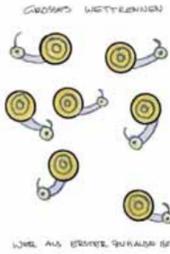


Danke, Oma!

„Natürlich kann ich noch nicht so gut Kuchen backen. Ich bin ja auch erst zehn. Und ich weiß, dass du ihn eigentlich lieber allein machen willst. Und trotzdem lässt du mich mitbacken. Danke! Und danke, dass ich immer zu dir kommen kann, zum Beispiel wenn meine Schwester mal wieder mit ihrer Nullbockphase nervt, ich etwas von dir brauche – oder einfach dich brauche.“ Romy, 10, aus Achenmühle

Willst du dich auch bei Oma oder Opa bedanken? Und für was? Schreib uns an danke@sz.de



Detail der Woche Mit Major Tom

Als Kind wollte Peter Schilling Fußballprofi werden. Heute singen sie bei den ganz großen Spielen zwar nicht seinen Namen, aber sein Lied: „Major Tom (völlig losgelöst)“ gehört schon jetzt zum Soundtrack der EM in Deutschland, nicht nur auf völlig überfüllten Party-Fanmeilen. Passt ja auch gut: Ein Tor in einem Stadion mitzerleben, das ist ein bisschen so, als würde man abheben. Dass da noch niemand früher drauf gekommen ist...

Denn der Fünf-Minuten-Song ist schon ein echter Oldie. Eigentlich mit einem traurigen Text, weil der Astronaut Tom nicht mehr zur Erde zurückkehren wird. Als er 1982 die Charts stürmte, war die Musik-Bewegung „Neue Deutsche Welle“ gerade auf ihrem Höhepunkt, und in der DFB-Elf spielten Leute wie Pierre Littbarski und Paul Breitner. Im vergangenen Herbst ging es los, dass Fans das

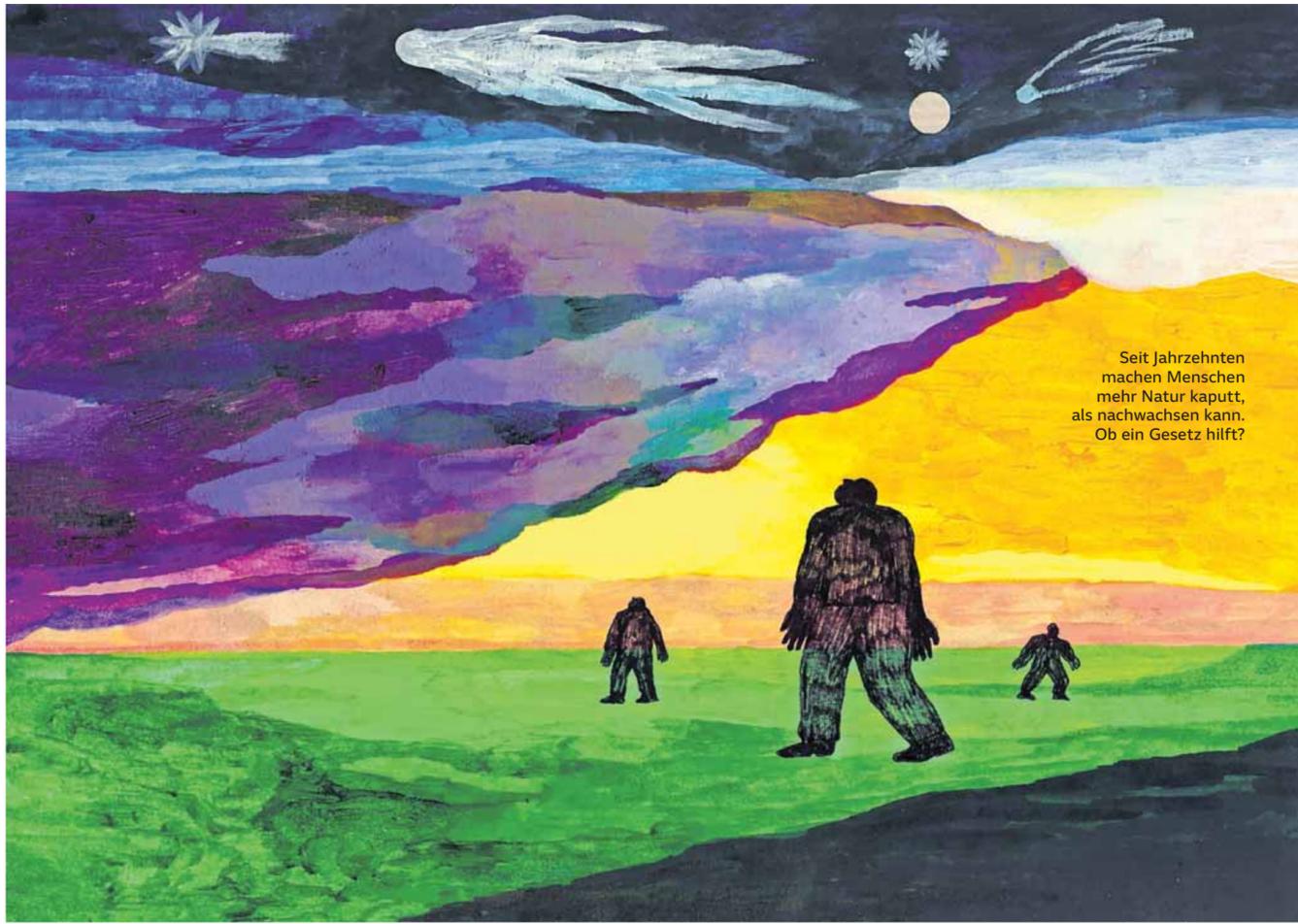


Lied wieder laut mitgröhlen, wenn es beim Fußball in der Halbzeit oder beim Eishockey zu Unterbrechungen lief. Im März war es dann Teil eines erfolgreichen Werbespots, in dem İlkay Gündoğan oder auch Thomas Müller vorkamen. Da hatten Fans schon eine Online-Unterschriften-Aktion gestartet, um „Major Tom“ zum offiziellen Torjubel der Nationalmannschaft zu machen. Hunderttausende machten mit. Am 26. März, beim Testspiel gegen die Niederlande, lief es dann nach dem Tor von Maximilian Mittelstädt zum ersten Mal. Da war allerdings schon klar: Als Torjubel bei der EM wird „Major Tom“ nicht laufen. Denn die Uefa, der europäische Verband, will für alle Tore denselben Jingle haben. Irgendwie hat das vor allem die deutschen Fans nur noch heißer auf das Lied gemacht: Beim 2:0 gegen Ungarn lief es nach dem Schlusspfiff, alle sangen mit, während die Spieler mit den Anhängern feierten. Am Austragungsort Stuttgart, wo übrigens Peter Schilling geboren wurde, läuft es auch in Bussen und Bahnen, wenn Deutschland ein Tor schießt.

Vor dem Turnier im eigenen Land hatten sich viele gefragt, wie eigentlich der Funke vom Rasen auf die Tribünen wieder überspringen soll – die Deutschen hatten in den vergangenen Jahren so schlecht gespielt wie nie. Jetzt hilft ein Lied mit, das aus einer Zeit stammt, in der die DFB-Elf dreimal in Serie das WM-Finale erreichte. „Major Tom“ war damals übrigens nicht nur ein Hit in Deutschland, sondern in ganz Europa. Das könnte dieses Jahr auch wieder so werden. Christoph Leischwitz

Die Kinderseite erscheint wöchentlich in der SZ am Wochenende. SZ für Kinder, Hultschiner Str. 8, 81677 München, kinder-sz@sz.de Neben den namentlich gekennzeichneten Beiträgen haben mitgewirkt: Dominik Wendland (bär), Sabine Magnet (Knickreim) und Oriane Brunat (Mikrowitz)

Auflösung Rätsel letzte Woche Knickreim: Wenn du nicht magst und trotzdem musst, ist das die Anleitung zum Frust. Geknickt wurde auf S. 57, große Geschichte, erste Zeile. Korrektur: Leider ist uns beim Anderswoort ein Fehler unterlaufen. „in een handomdraai“ ist nicht Schwedisch, sondern Niederländisch. DIZdigital: Alle Rechte vorbehalten – Süddeutsche Zeitung GmbH, München. Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über www.sz-content.de



Seit Jahrzehnten machen Menschen mehr Natur kaputt, als nachwachsen kann. Ob ein Gesetz hilft?

ILLUSTRATION: ELISABETTA BIANCHI

Und wo stehst du?

Diese Woche hat die Europäische Union ihr bisher wichtigstes Naturschutzgesetz verabschiedet. Über wiedernasse Moore, Freibier und eine rebellische Politikerin.

Wenn Erwachsene stolz auf jemanden sind, rufen sie manchmal „Freibier!“. Was genau das heißt, ist unklar. Entweder dass jeder, der kommt, ein kostenloses Bier kriegt. Oder dass die Person, auf die man stolz ist, ein Bier kriegt oder gern auch mehr. Was Erwachsene mit Freibier meinen, ist aber sehr klar: Es gibt was zu feiern! Party sofort! Zitroneneis-Arschbombe-mit-Übernachten.

Diese Woche war es wieder so weit. Am Montag saßen die 27 Umweltministerinnen und Umweltminister der EU-Staaten in Luxemburg zusammen und verabschiedeten das „Gesetz zur Wiederherstellung der Natur“. Kurze Zeit später jubelte der erste Wirt aus Salzburg: „Freibier!“ Nicht für alle, sondern für die österreichische Klimaschutzministerin Leonore Gewessler. Was war passiert?

Eigentlich nicht viel. Die Abstimmung galt als ausgemacht, schließlich war das Gesetz bereits vom EU-Parlament durchdiskutiert und verabschie-

det worden. Einfach noch mal abnicken, fertig. Aber dann kam es anders: Die Stimmen der Kritiker wurden lauter – und Italien, Finnland, die Niederlande, Polen, Schweden und Ungarn stimmten dagegen. Die nötige Mehrheit liegt bei 15 Mitgliedsstaaten und 65 Prozent der EU-Bevölkerung. Sie stand auf der Kippe. Irgendwann war klar: Es kommt auf Österreich an. Dort waren der Kanzler und die Mehrheit der Bundesländer dagegen. Und Klimaschutzministerin Leonore Gewessler von der Partei der Grünen? Stimmt trotzdem dafür.

Macht sie das zur Heldin oder Verräterin? Darüber wird in Österreich gerade hitziger diskutiert als über das Eigentor bei der Fußball-EM. Die einen sagen, so geht es nicht. Sie sprechen von Amtsbruch, Vertrauensverlust und Klagen. Tatsächlich ist noch unklar, wie die Sache ausgeht: Der Europäische Gerichtshof muss prüfen, wer juristisch gesehen recht hat. Moralisch erscheint die Sache

klarer, viele feiern die Ministerin: „Zukunft wird aus Mut gemacht“, lobte etwa der grüne Vizekanzler. Das findet auch die Mehrheit der Menschen in Österreich: 82 Prozent befürworten das Gesetz.

Wer könnte dagegen sein, der Natur zu helfen? Auch wenn das Gesetz mit der Zeit ziemlich abgeschwächt wurde, gilt es doch als Kernelement des Green Deal – also des Plans, Europa zu einem klimaneutralen Kontinent zu machen. Vorgehen ist, Wälder aufzuforsten, Flüsse aus Betonkanälen zu befreien, Moore zu vernässen. Bis 2030 soll ein Fünftel der geschädigten Flächen und Meeresgebiete wiederhergestellt werden, bis 2050 alle bedrohten Ökosysteme.

Natura 2000 ist eine Art Google Maps für Schutzgebiete in Europa. In einem ersten Schritt geht es vor allem um die dort ausgewiesenen Flächen. Es ist ziemlich spannend, auf dieser Karte Schutzgebiete vor der Haustür zu finden:

natura2000.eea.europa.eu. In Berlin sind das zum Beispiel der Grunewald oder die Fließwiese Ruhleben, in München das obere Isartal, in Hamburg die Untere Elbe oder das Ohmoor.

Gegner befürchten, dass Landwirte und Fischer durch das Gesetz Fläche verlieren könnten. Dabei steht im Gesetz längst, dass Bauern nicht zwangsentgeltet werden dürfen und die Produktion von Lebensmitteln Vorrang hat. Klar ist auch: Seit Generationen lebt der Mensch über seine Verhältnisse. Er macht mehr Natur kaputt, als nachwachsen kann. Arten verschwinden, das Klima erhitzt sich, Menschen müssen vor Dürren und Überflutungen fliehen. Vielleicht wäre es wichtiger, darüber zu reden, warum so viele Länder gegen das Gesetz gestimmt haben, als über eine einzelne Stimme. Das Freibier aber, das hätte sich Leonore Gewessler verdient – oder halt: ein riesiges Zitroneneis.

Georg Cadegianini, Nina Himmer

Drei Fragen an ...

Mathilda Röhm, 8, die nächsten Mittwoch in Hamburg gemeinsam mit 3700 Schülerinnen und Schülern beim weltweit größten Schulschachturnier antritt.

SZ: Fußball, Tanzen, Tennis. Warum spielst du lieber Schach?

Mathilda Röhm: Es ist spannend, und man kann gegen Leute spielen, die eine andere Sprache sprechen. Ohne Worte kann ich sie an ihren Zügen verstehen. Bei einem Turnier habe ich schon mal gegen ein Kind gespielt, das Englisch spricht. Und mit meiner Schach-App kann ich mit Kindern aus der ganzen Welt spielen. Darum ist Schach mein liebster Sport.

Dasitzen, denken..., das klingt irgendwie so gar nicht sportlich?

Es ist aber anstrengender, als es aussieht. Schach ist ein Denksport, man trainiert sein Gehirn wie einen Muskel. Manchmal bin ich richtig platt nach dem Training. Dass man dabei so viel nachdenken muss, mag ich gerne. Aber das Training hilft nur, um im Schach besser zu werden, und leider nicht beim Lernen für die Schule. Aber ich übe gerne weiter. Irgendwann will ich mich trauen, einmal gegen Magnus Carlsen zu spielen. Er ist ein richtig guter Schachspieler, mein Lieblingspieler.

Was machst du, wenn du verlierst? Meistens ärgere ich mich schon. Aber eigentlich nur, wenn ich einen Fehler gemacht habe. Wenn der andere richtig gut gespielt hat, dann bin ich nicht sauer auf mich. Und am Ende bekommen eh alle ein kleines Geschenk. Darauf freue ich mich. Interview: Katharina Kunzmann

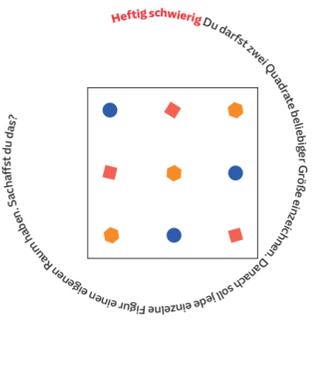
Elternsatz

„Dann wächst dir ein Kirschbaum im Bauch!“

Angenommen, dieser vollkommen frei erfundene und oberquatschige Satz von Erwachsenen wäre richtig – stellen wir uns für einen Moment den Bauchinnenraum eines durchschnittlich kerneschluckenden 13-jährigen Kindes vor: Die Apfelplantagen, die dort wachsen, dazwischen ein paar Zitronenbäumchen, Millionen Erdbeerpflanzen, ab und an eine Maracuja. Spürst du die schon reifen Wassermelonen in deinem Bauch kullern? Das ist natürlich alles Blödsinn. In Magensäure keimt nichts. Auch fehlt es an Wasser, Licht und Zeit. Nach spätestens vier Tagen ist nämlich alles wieder ausgeschieden. Ein Kirschkern übrigens im Ganzen. Warum dieser Satz trotzdem so reinhaut, hat mindestens zwei Gründe. Erstens erwischt er uns in einem Schreckmoment. „Ups, jetzt habe ich den Kern geschluckt“ – zack, Kirschbaum im Bauch! Und zweitens ist die Vorstellung ja doch irgendwie nett. Eine kleine Welt für sich da drin zu haben, die man von oben füttert, mein kleiner Bauchgarten ... GCA



Wildbär Lillet



Ausversehengesichter

Claudia, 59, ist zwar kein Kind mehr, hat aber jede Menge Spaß an Ausversehengesichtern. Sie hat uns gleich sechs Stück geschickt. Am besten gefallen hat uns der T-Rex-Baum an der Lower Buller Gorge Road in Neuseeland. Evelin, 8, hat bei ihrer Cousine in Spechtshausen dieses Türgesicht entdeckt. Wenn man hindurchgeht – ist man dann im Ausversehenkopf? An dieser Stelle können wir immer nur ein paar wenige Gesichter zeigen. Die Top 10 eurer Einsendungen findet ihr jede Woche neu unter: sz.de/ausversehen.



Wir haben auf der Kinderseite den kleinsten Witz der Welt und einen mini Hund versteckt. Ziemlich fies diesmal. Wo ist er? (Letzte Woche: war er mit jorts zusammen auf Tour, oberes Bild unter dem Rad)

Zahlerei

Eine Studie bewertet die Kreativität deutscher Schüler mit einer

3

Eigentlich gehört da noch ein Minus dahinter. Dann wäre es genau die Schulnote, die deutsche Schüler in den Tests erreicht haben. Sie mussten für die Studie Aufgaben möglichst einfallsreich lösen, etwa diese: Wie könnte man mehr Menschen auf das Bienensterben aufmerksam machen? Wie könnte man dafür sorgen, dass auch Menschen im Rollstuhl in einer Bibliothek die Bücher ganz oben im Regal erreichen können? Na, Ideen? Am besten haben bei den Tests Kinder aus Singapur, Südkorea und Kanada abgeschnitten. Deutschland lag ziemlich genau im Durchschnitt.

Mitgenommen

Wer flieht, muss viel zurücklassen. Hier erzählen Kinder und Jugendliche, was sie retten konnten. Diesmal: Yasmin, 17, aus Abengourou in der Elfenbeinküste. Sie lebt seit eineinhalb Jahren in Bayern.



„Ich habe keinen Gegenstand aus meiner Heimat mitgebracht, sondern ein Ritual: Wenn ich Henna auftrage, bin ich im Kopf sofort wieder in der Elfenbeinküste. Der Duft allein reicht aus, um ganz viele Erinnerungen und Gefühle in mir zu wecken. Henna ist eine Pflanze, die in Afrika und Asien wächst. Mit dem Farbstoff aus ihren Blättern färben sich die Frauen und Mädchen in meiner Heimat zu festlichen Anlässen ihre Fußsohlen, Handflächen und Finger. Dabei entstehen wunderschöne und kunstvolle Muster. Ich bin mit dieser Tradition aufgewachsen, habe sie schon als kleines Mädchen geliebt. Gefärbt wurde zum Beispiel für Hochzeiten, religiöse Feste, traditionelle Tänze oder Familientreffen. Immer herrschte beim Auftragen eine fröhliche, ausgelassene Atmosphäre. Es wurde viel gelacht, geredet und gemeinsam gesungen, im Hintergrund lief immer Musik. Wenn ich heute die Augen schließe, kann ich die Gespräche und das Lachen immer noch hören. Seitdem ich in Deutschland lebe, färbe ich mir immer wieder meine Hände mit Henna. Das zaubert mir ein Lächeln ins Gesicht und erinnert mich an schöne Zeiten mit meiner Familie und meinen Freunden.“

Protokoll: Nina Himmer

Witzduell

Welches Gemüse essen Sanitärer besonders gern? Richtig

oder

„Im Diktat hast du das Wort ‚Medikamente‘ jedes Mal falsch geschrieben.“ – „Logo! Schließlich sind die doch verschreibungspflichtig.“

Welcher war besser? Bitte ankreuzen: oder oder im Internet abstimmen @szfamilie. Vorige Woche hat mit 67 Prozent der erschreckende Bam-Buh gegen angelnde Anglisten gewonnen.

Doppelseite umdrehen, Kinderseite umknicken und mit dem Suchfenster die fehlenden Worte finden.



Eselohr! Welche Worte fehlen hier unten? Du darfst die Ecke in jede Richtung falten. Tipp: Die gesuchten Worte stehen im gleichen Winkel wie der Knickreim. Lösungskontrolle: Der richtige Knick geht durch das einzeln rot eingefärbte Wort auf der Kinderseite. Und: Es reimt sich ...

KnickreimKnickreim